

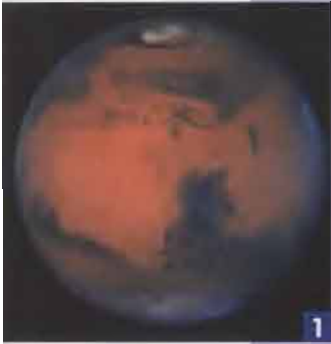
## I. Mars, der Kriegsbringer

### Der Planet

Rot leuchtet das kleine Scheibchen dieses äußersten der vier inneren Gesteinsplaneten von unserem Erdenhimmel herunter. Mal schwächer, mal deutlicher, dies insbesondere alle zwei Jahre - auch heuer -, wenn die Erde genau zwischen ihm und der Sonne steht und daher die Entfernung zwischen beiden Planeten besonders gering ist. Von alters her interpretierten die Menschen diese Erscheinung als Zeichen göttlicher Macht über Kampf und Krieg. Aus der römischen Antike ist dem Planeten schließlich der Name des Kriegsgottes Mars geblieben. Obwohl heutzutage die naturwissenschaftliche Beschreibung der Welt den Vorrang vor ihrer deutenden Sinngebung hat, wirken weiterhin Denksysteme, welche den Kosmos aus dem Widerspiel gegensätzlicher Kräfte zu erklären suchen - so auch die Astrologie. Mars steht darin für eine männlich-treibende Kraft, im Positiven kreativ-zeugend, im Negativen streitlustig-zerstörerisch. Von diesem positiven Aspekt ist in Holsts Suite, die entsprechend der astrologischen Deutung einen musikalischen Kosmos gegensätzlicher und dennoch aufeinander bezogener Kräfte entfaltet, nur wenig zu hören.

### Die Musik

Sie scheint von Beginn an bedrohlich, geprägt vom unerbittlichen Rhythmus im ungeraden Takt und dem dissonanten Intervall des Tritonus, das jede harmonische Ordnung mit zerstörerischer Sprengkraft durchdringt. Obwohl vor Kriegsausbruch 1914 fertiggestellt, schien dennoch in einer ersten, privaten Aufführung der Suite 1918 der Bezug dieser Musik zum Trauma des gerade zu Ende gehenden ersten Weltkrieges beinahe unausweichlich. Holst selbst reiste nahezu unmittelbar nach dieser Aufführung in den Mittleren Osten, um sich an einem Kulturprogramm zu beteiligen, das die englischen Soldaten, die dort auf ihre Demobilisierung warteten, bei Laune halten sollte. In diesem Zusammenhang legte Holst, der als Urenkel eines deutschen Einwanderers eigentlich Gustav von Holst hieß, das „von“ in seinem Namen ab. Trotz all ihres Schreckens: Die „Mars-Musik“, sie macht den Weg erst frei - nicht nur für die folgenden Sätze. Auch im gesamten Schaffen des Komponisten, der als Schüler am Royal College of Music noch von glühender Wagnerverehrung durchdrungen war, gilt sie als wegweisend für Holsts eigenständige, unverwechselbare Musiksprache.



1



2



3

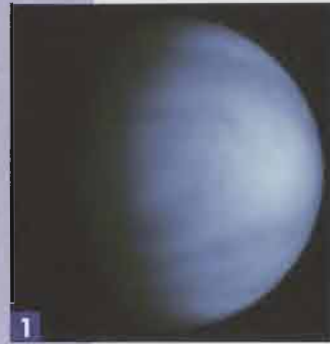
## II. Venus, die Friedensbringerin

### Die Musik

Bei der Ausformung seiner eigenen Musiksprache setzte sich Holst sowohl mit indischer Dichtung - er lernte zu diesem Zweck eigens Sanskrit -, der Theosophie wie auch mit der Volksmusik und der Musik Henry Purcells auseinander. Die Harmonie des Venus-Satzes aber, die uns von diesen Vorbildern angeregt erscheinen mag, ist in Holsts kompositorischem Schaffen nahezu einmalig. Bei der Vertonung des erotisch verschlingenden wie mütterlich beschützenden Prinzips der antiken Liebesgöttin jedoch erlag der Komponist offensichtlich ihrer Verführungskunst. Gleich zu Beginn jedenfalls eröffnen zwei Themen einen Tonraum vom Umfang einer Quinte, also genau jenes Intervalls, das auch Mars von vornherein zu behaupten suchte, nur um es stets wieder zum Tritonus zu erniedrigen. Bei Venus aber wird dieser Tonraum noch von einem weiteren Thema zum Sehnsuchtsintervall der großen Sexte erweitert. So ergibt sich insgesamt eine von allem Trennenden befreite, pentatonische Struktur, die im Kontrast und im gleichzeitigen unauflöselichen Bezug zur Musik des Mars einen Zauber ausstrahlt, der Schrecken in Harmonie verwandelt.

### Der Planet

Mit umgekehrtem Ergebnis verlief dagegen die astronomische Erforschung der Venus. Galileo Galilei hatte zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit Hilfe des eben erfundenen Teleskops erstmals die Phasengestalt dieses strahlenden, oft besungenen Abend- bzw. Morgensterns beschreiben können. Die übergreifenden Sichelspitzen des „Venus-Halbmondes“, die sich später bei genauere Beobachtung offenbarten, waren ein eindeutiges Indiz für eine Venus-Atmosphäre. Deshalb ging man bis weit ins 20. Jahrhundert hinein noch von primitivem Leben auf diesem Planeten aus. Erst die Erforschung durch sowjetische Raumsonden bis Anfang der 1980er Jahre, aus der die bis heute einzigen Fotos von der Oberfläche der Venus stammen, sowie v.a. spektrographische und radarastromische Untersuchungen enthüllten uns das Bild eines „Höllens-Planeten“. Die dichte, hauptsächlich aus Kohlendioxid und Schwefel bestehende Wolkenhülle der Venus lässt die starke Wärmestrahlung der nahen Sonne nicht mehr in den Weltraum zurück. Auf der von Vulkanismus geprägten Oberfläche herrschen daher Durchschnittstemperaturen von über 400°C, der Luftdruck beträgt das neunzigfache von dem auf der Erde.



1



2

### III. Merkur, der geflügelte Bote

#### Der Planet

Dieser schnelle, in nur 88 Erdentagen einmal um die Sonne laufende innerste Planet war Gegenstand spekulativer Sehnsüchte ganz anderer Art als die Venus. Aufgrund seiner Nähe zum Zentralgestirn ist Merkur immer nur für kurze Zeit in der Morgen- bzw. Abenddämmerung zu sehen. Daher ist er kaum beobachtbar und scheint der in allen alten Kulturen als Gott verehrten Sonne stets voraus- oder nachzueilen. Auf diese Weise forderte der kaum zu fassende Götterbote also fortwährend den menschlichen Intellekt heraus. So gelang auch die langfristig zuverlässige Berechnung seiner elliptischen Umlaufbahn letztendlich erst Anfang des 20. Jahrhunderts mit Hilfe der allgemeinen Relativitätstheorie Albert Einsteins. Die mythologische Gestalt der Antike versinnbildlicht aber in ihrer Zweigeschlechtlichkeit und mit ihrem Attribut der zwei Schlangen, die am Stab des Hermes/Merkur einander die Köpfe zuwenden, eine Sehnsucht des abendländischen Denkens; – nämlich diejenige nach einer vollkommenen, höheren Vereinigung der Gegensatzpaare, die für das westliche Denken grundlegend sind. Bis in die 1960er Jahre gingen die Astronomen denn auch davon aus, dass die Oberfläche des Planeten Merkur immer eine Seite der Sonne zuwendet, während die andere stets im Dunklen liegt, dass also Merkurtag (Rotation) und Merkurjahr (Sonnenumlauf) von gleicher Dauer sind. Tatsächlich aber dreht sich Merkur während zweier Sonnenumläufe dreimal um die eigene Achse (einmal in 56,8 Erdentagen). Dadurch geht die Sonne am Ende einer Merkurnacht zweimal auf: Wenn durch die Drehung Merkurs um seine eigene Achse die Sonne über den Horizont steigt, aber durch die beinahe ebenso schnelle Bewegung des Planeten um die Sonne diese kurzzeitig wieder hinter ihm versinkt.

#### Die Musik

In Holsts Vertonung des aufgeweckten Intellekts als Wesensprinzip gelingt die Vereinigung der Gegensätze mit atemberaubender Leichtigkeit. Eine bitonale harmonische Struktur, gerades und ungerades Prinzip zu einem 6/8-Takt verschmolzen, verbinden sich in schnellem Rhythmus und transparenter Instrumentation zu einem heiteren Scherzo.



1

+α



2



3

### IV. Jupiter, der Bringer der Fröhlichkeit

#### Der Planet

Am irdischen Nachthimmel übertrifft nur die Venus in der Phase ihres größten Glanzes die Helligkeit Jupiters, der als Wandelstern dort in majestätischem Tempo seine Bahn zieht. Da er jedoch der bei weitem größte aller Planeten ist, ordnen seine gewaltigen Anziehungskräfte an der Grenze vom inneren zum äußeren Planetensystem sein Umfeld. Im Zusammenwirken mit dem zweiten großen Gasriesen Saturn, der ihn von weiter außerhalb kritisch zu verfolgen scheint, lässt er sogar die noch tausendmal schwerere Sonne um den Mittelpunkt ihres Gesamtsystems taumeln. Er selbst umgibt sich auf diese Weise mit einem eigenen Hofstaat aus Objekten, von denen denn auch viele nach Geliebten oder Kindern der Götterväter Jupiter bzw. Zeus benannt sind. Die Entdeckung der vier größten Monde durch Galileo Galilei war Anfang des 17. Jahrhunderts ein erster Hinweis auf die Überlegenheit des kopernikanischen Weltmodells: dass die Erde – setzte man die Sonne ins Zentrum – mit dem Mond einen eigenen Begleiter mit sich führte, war nun nicht mehr außergewöhnlich. Die Astrologie deutete Jupiter nicht selten als Entsprechung der irdischen Herrscher, denen sie über Jahrhunderte hinweg diente. So werden dem Einfluss Jupiters immer noch überwiegend positive Eigenschaften zugesprochen: Weisheit, Großzügigkeit, Gerechtigkeit, Produktivität ... Die Prüfung der astrologischer Zuschreibung von Charaktereigenschaften mit Hilfe quantitativ-statistischer Methoden der modernen Sozialforschung ergab jedoch in den 1970er Jahren eine auffällige Übereinstimmung nur mit Jupiters selten genannten „schlechten“ Eigenschaften: Hochmut, Verschwendungssucht, Extravaganz ...

#### Die Musik

Diese Ambivalenz ist auch in der Musik spürbar. In jedem Takt ist sie repräsentativ, groß angelegt. Doch springt sie auch unvermittelt von einer Stimmung in eine andere. Vom betont schwung- und glanzvollen Beginn an schwankt der Klangcharakter fortwährend hin und her zwischen derb-volkstümlich und hymnisch, zwischen aufbrausend und selbstironisch, zwischen herausfordernd und galant. Immerhin aber schien die große, staatstragende Melodie dieses Satzes Holst geeignet zur Vertonung einer Hymne mit dem Titel: „I vow to thee my country“ (Ich leiste den Eid auf dich, mein Land).

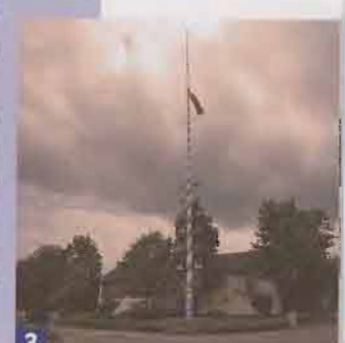


1

24



2



3

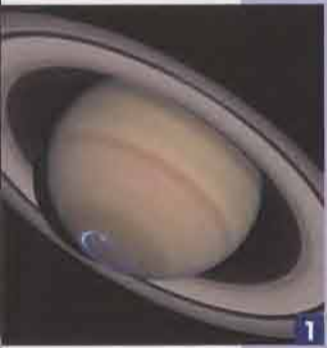
## V. Saturn, der Bringer des Alters

### Der Planet

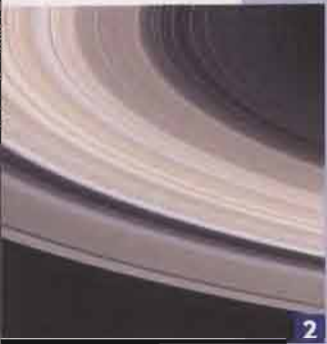
Nach Jupiter ist Saturn der letzte Planet im Sonnensystem, der sich noch mit bloßem Auge beobachten lässt. Wegen der bereits sehr großen Entfernung zur Sonne benötigt der Saturn für einen Umlauf 29 Erdenjahre. So erscheint seine Bewegung vor dem Hintergrund der Fixsterne als langsames, zögerliches Voranschreiten. Der nähere Blick durchs Teleskop und die Bilder, welche zahlreiche Sonden mittlerweile zur Erde gefunkt haben, enthüllen erst die einzigartige Schönheit dieses in der Geschichte der Sterndeutung lange als Unheilsbringer gedeuteten Planeten. Doch auch in Unkenntnis dieser Schönheit empfand Holst den fünften Satz seiner Planeten-Suite als den gelungensten. Dies lag vielleicht daran, dass der Komponist – astrologisch betrachtet – wohl unter dem Einfluss des Saturn stand, ihm also die diesem Planeten zugeschriebenen Wesensmerkmale sehr nahe waren: Ernst, Genauigkeit, Konzentration, gedankliche Tiefe, aber auch Zurückgezogenheit und Lebenshemmung bis hin zur Depression. Holst, von Kindheit an durch Asthma und eine chronische Nervenentzündung im Arm beeinträchtigt, war denn auch seine durch den Erfolg der „Planeten“ erlangte Popularität zuwider. Obwohl er zunächst allen an ihn herangetragenen Verpflichtungen nachzukommen suchte, wäre es ihm stets lieber gewesen, ein zurückgezogenes, nur der Komposition gewidmetes Leben führen zu können. Als seine Beliebtheit schwand und spätere Werke wenig Beifall fanden, war ihm das nur recht.

### Die Musik

Seine Planeten-Musik verhalf im vierten Satz noch dem stets im Mittelpunkt stehenden Bonvivant Jupiter zu einem blendenden Auftritt, nun aber findet sie bei Saturn zu sich selbst. Die aller Musik ureigenste Gestaltung von Zeit führt hier zu einer Auseinandersetzung mit Vergänglichkeit und Tod. Ein langsam, aber dauernd und unerbittlich voranschreitendes Zeitmaß ist drohend gegenwärtig. Sein Schritt wird immer gewichtiger, bis schließlich alarmartige Glockenschläge das Orchester zu einem verzweiflungsvollen Höhepunkt führen. Aber sobald wir die stetig weiterklingenden Schläge der Glocken als Wohlklang akzeptiert haben, verwandeln sich die furchtsam erlauschten Schritte des herannahenden Todes urplötzlich in einen lichten Puls. Dieser zieht uns mit in einen schlicht vergehenden, weiten Klangraum, in dem sich auch jede Angst zu verlieren scheint.



♄



## VI. Uranus, der Magier

### Die Musik

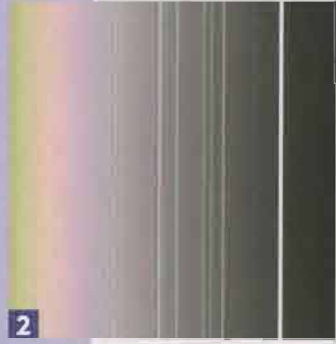
Der gravitatische Beginn der Musik des Uranus lässt aufhorchen: sie scheint direkt an die Saturn-Musik anzuknüpfen, aus derselben Tiefe zu schöpfen. Aber Uranus, der Magier, macht sich nur lustig, führt die lichte Trauer über die Vergänglichkeit alles Bestehenden ad absurdum: Nichts ist wirklich, alles ist Illusion, und Uranus ist ihr Meister. Auch sich selbst kann er nicht ernst nehmen. So entwickelt sich eine groteske Parade, die auf ihrem chaotischen Höhepunkt mit einem schrägen Orgelglissando zusammenbricht. Und auch die Ruhe, welche dann einzukehren scheint, ist trügerisch.

### Der Planet

In der Astrologie steht Uranus denn auch für den radikalen Bruch, das „Alles-In-Frage-Stellen“, den plötzlichen Umschwung in Richtung visionärer Ziele. Zunächst aber hatte die Entdeckung des bis 1781 unbekanntem Planeten die Astrologen selbst in Aufruhr versetzt, schien sie doch die Grundlage aller bisherigen Deutungen, das System der fünf Planeten, in Frage zu stellen. Aber ein weiterer Planet erweiterte und vertiefte schließlich nur die Deutungsmöglichkeiten. Heute verweisen die Astrologen auch darauf, dass sich der Einfluss des Uranus gerade mit seinem „Erscheinen“ zeitgeschichtlich unmittelbar, etwa in der französischen Revolution, erwiesen hätte. Dabei hatte der Amateurastronom Wilhelm August Herschel, ein aus Hannover stammender Organist, Uranus nur zufällig gefunden. In London sein Leben als Musiker mehr schlecht als recht fristend, baute er für sich selbst Spiegelteleskope von so hoher Qualität, dass sie sogar die Leistung der Geräte übertrafen, welche dem königlichen Astronomen zur Verfügung standen. Beim Ausprobieren eines solchen neuen Geräts fiel ihm ein heller Stern im Zeichen Zwillinge auf, der bei folgenden Beobachtungen seine Position änderte. Zunächst hielt Herschel ihn für einen Kometen und meldete diese Entdeckung. Schon bald aber ergaben erste Berechnungen eine elliptische, nahezu kreisförmige Bahn. Zusammen mit der anzunehmenden Größe und Entfernung musste daraus geschlossen werden, dass es sich um einen neuen, bisher unbekanntem Planeten handelte. Herschel erhielt fortan eine königliche Pension, woraufhin er die Musik aufgab und sich fortan ganz der Astronomie widmete.



♅



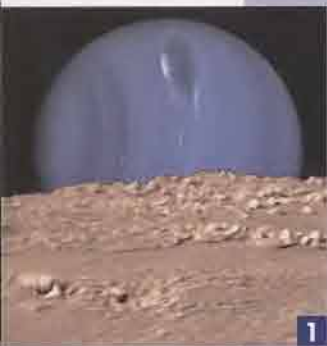
## VII. Neptun, der Mystiker

### Der Planet

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stellten die beständigen Abweichungen des Uranus von der berechneten Bahn die Astronomen vor ein Problem. Dennoch von der Gültigkeit der Gravitationsgesetze Isaac Newtons überzeugt, kam man zu der Annahme, dass ein weiterer Planet die Bahn des Uranus beeinflusst. Schließlich gelang es auch den Ort zu berechnen, an dem dieser Planet zu einem bestimmten Zeitpunkt zu sehen sein müsste. Tatsächlich fand man bei einer gezielten Beobachtung am Berliner Observatorium am 23. September 1846 dort den Neptun auf. Zwar wurde 1930 mit Pluto ein weiteres Objekt gefunden, das lange als Planet galt. Nach der Entdeckung zahlreicher, ihm ähnlicher Objekte im sogenannten „Kuiper-Gürtel“ aber wurde Pluto 2006 in den Rang eines Kleinplaneten zurückgestuft. Neptun gilt wieder als der letzte eigentliche Planet. In der Astrologie repräsentiert Neptun zusammen mit Uranus überpersönliche, generationenübergreifende Einflüsse. Er steht dabei für eine lösende Kraft, die es uns ermöglicht, Bewusstseins- und Wahrnehmungsgrenzen zu überschreiten und so verborgene Zusammenhänge zu schauen bzw. zu empfinden, wie sie auch die Gefährdung des „Sichverlierens“ in Weltflucht oder profanem Drogenkonsum mit sich bringt.

### Die Musik

Auch die Musik der Planeten-Suite scheint sich im letzten Satz förmlich aufzulösen. Doch – wie Imogen Holst, die Tochter des Komponisten, die seine Musik edierte, meinte: Die Neptun-Musik lasse den Zuhörer einfach vergessen, was nun bereits alles hinter ihm liegt – die Bitternis des Krieges (Mars) ebenso wie die lindemde Ruhe, die ihr folgte (Venus), die Flüchtigkeit des Gedankens (Merkur) ebenso wie die Sinnenfreude (Jupiter), das Alter (Saturn) ebenso wie den Versuch des Illusionisten (Uranus), diese andere Welt, in die wir mit Neptun eintreten, zu beschwören ...



1



2



3

### Textnachweis:

Die Texte zu den einzelnen Planeten sowie auf der Rückseite sind Originalbeiträge von Reinhard M.K. Thasler.

### Literatur:

Allgemein: Dava Sobel: Die Planeten, Berlin, 2005. Felix Schmeidler: Planeten und Sternbilder im Wandel der Geschichte, München, 1980. Zu Gustav Holst und seiner Musik: Imogen Holst: The music of Gustav Holst, and Holst's music reconsidered, Oxford, 1986. Stanley Sadie (Hrsg.): The New Grove Dictionary of Music and Musicians, Bd. 8, S. 659-664, u.a. London, 1980. Ludwig Finscher (Hrsg.): Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 9, Sp. 249-252, u.a. Weimar, 2003. Zur Astrologie: Kocku von Stuckrad: Geschichte der Astrologie – von den Anfängen bis zur Gegenwart, München, 2003. Françoise Gauquelin: Psychologie der Planeten – Astrologie und Persönlichkeit, Freiburg i.Br., 1987. Zur Astronomie: Michael Hoskin (Hrsg.): The Cambridge concise History of Astronomy, Cambridge, 1999.

### Bildnachweis:

NASA (<http://photojournal.jpl.nasa.gov>): I/1 und 2; II/1; III/1 und 2; IV/1 und 2; V/1 und 2; VI/1 und 2; VII/1 und 2 - Ernst und Gisela Burmester: I/3; VII/3 – Mario Weigand ([www.skytrip.de](http://www.skytrip.de)): II/2 - Dorothee Schweig: IV/3, VI/3 – Klaus Klimmeck: V/3

**Redaktion:** Reinhard M.K. Thasler, Ingrid Sepp, Konrad Sepp

**Gestaltung&Satz:** Gertrude Dorn, [www.gdgd.de](http://www.gdgd.de)

Unser herzlicher Dank für vielfältige Unterstützung geht an die Gemeinde Höhenkirchen-Siegertsbrunn, alle unsere fördernden Mitglieder und Spender sowie die Familie Werner, Herrn Zange und die Metzgerei Oberprieler.

Für die spontane Bereitschaft, Material für die Bildkomposition zur Verfügung zu stellen, bedanken wir uns beim Fotokreis Höhenkirchen-Siegertsbrunn.

Wenn auch Sie die Arbeit der Blaskapelle unterstützen möchten, sind Sie uns als aktives (beitragsfrei) oder als förderndes Mitglied (Jahresbeitrag 30,00 €) willkommen. Beitrittserklärungen liegen am Ausgang bereit.

**Wir bedanken uns für Ihren Besuch  
und wünschen Ihnen allen frohe Weihnachten  
und ein gutes neues Jahr!**

Blaskapelle Höhenkirchen-Siegertsbrunn e.V., Amikastraße 3, 85635 Siegertsbrunn  
Tel. 0 81 02 / 99 84 64, <http://www.bkhoesie.de>